

kommen und Kriterien zu gewinnen, von denen her sich das Gesamtzahlenmaterial interpretieren lässt.

Unter den Stillen im Lande sind die Russlanddeutschen bisher vermutlich die stillsten. Dass es um sie in der evangelikalen Gemeindegrowthforschung und Konfessionskunde nicht allzu still bleibt und sie eine ihrer Größe und Wachstumsdynamik angemessene Beachtung finden, dazu hat John Klassen einen beachtlichen Beitrag geliefert. Er hat damit ein wichtiges Pendant zu der 2006 erschienen Habilitationsschrift von Christian Eyselein geliefert, die sich der Untersuchung der lutherisch-pietistischen Russlanddeutschen gewidmet hatte (vgl. JETH 21,2007, 425ff). Dem Buch ist weite Verbreitung und eine aufmerksame Leserschaft unter evangelikalen Christen zu wünschen.

Helge Stadelmann

Olga Neufeld: *Fromm in der fremden Heimat. Identitätssuche bei russlanddeutschen Baptisten in Folge der Konfrontation mit der Dominanzkultur Deutschland*, Frankfurt / London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2007, 104 S., € 12,90

Zu den russlanddeutschen Mitchristen, dem größten Block unter den Evangelikalen, ist eine erfreuliche Forschungsarbeit in Gang gekommen. Olga Neufeld, die selbst einer russlanddeutschen Baptistengemeinde entstammt, hat an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt eine Diplomarbeit zum Konflikt zwischen der Frömmigkeit baptistischer Spätaussiedler und der bundesdeutschen Kultur vorgelegt, die nun als kleines Buch erschienen ist. Analog zu der 2006 erschienenen Dissertation von Stefanie Theis, die die Frömmigkeit lutherischer Spätaussiedler untersucht hat (vgl. JETH 21,2007, 430ff), wird nun – allerdings in größerer Kongenialität – die Identität freikirchlich-täuferischer Aussiedler analysiert. Wofür stehen baptistisch-mennonitische Aussiedler und welche Spannungsfelder ergeben sich für sie und ihre Kinder im Kontakt mit der sie umgebenden Dominanzkultur?

Auch dieses Werk zeichnet kurz die Siedlungsgeschichte dieser Deutschen im Osten (Westpreußen, Russisches Zarenreich, UdSSR) nach und schildert die verschiedenen Ausreisewellen nach Deutschland nach 1945 und vor allem in den 1980er und 1990er Jahren. Das typische Frömmigkeitsprofil, das sich aus täuferischem Erbe, pietistisch-stundistischen Einflüssen, einem Insel-Dasein in ethnisch-religiösen Kolonien und einer intensiven Leidensgeschichte seit dem Niedergang des Zarenreiches herausgebildet hat, wird knapp und gut nachgezeichnet. Im einzelnen dargestellt wird das Verständnis dieser Russlanddeutschen von Heiliger Schrift, Wiedergeburt, Taufe, Abendmahl, Eschatologie, Gottesbild, Menschenbild, Gemeinde einschließlich Ämterlehre und Gemeindegrowth, Ge-

schlechterverhältnis, Familie, Erziehung und dem umfangreichen Katalog von Verhaltensregeln (die meist mit biblischem Ethos gleichgesetzt und deren kulturbedingte Färbung übersehen wird). Dieser Prägung stellt die Autorin den von der Sozialwissenschaftlerin Birgit Rommelspacher geprägten Begriff der „Dominanzkultur“ gegenüber und zeigt, wie letztere sich in der Bundesrepublik im Verständnis von Deutschsein, Sprache, Demokratie, der Zuordnung von Individualismus und Pluralismus sowie im Verständnis von Familie und Erziehung auswirkt. Die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Dominanzkultur führt auch über ein allzu schlichtes Verständnis von Kontextualisierung hinaus, als ginge es nur darum, dass sich die russlanddeutschen Einwanderer der Dominanz hiesiger Kultur unter Preisgabe der eigenen Identität anpassen müssten. Mit viel Sachverstand arbeitet die Autorin die Asymmetrie von Zuwandererkultur und Dominanzkultur samt den Folgen heraus. Sie macht zugleich deutlich, dass es hier um die Wechselseitigkeit beider Kulturen geht und um ein gegenseitiges Bemühen um Verstehen und Dialogfähigkeit auf der Basis des Prinzips interkultureller Gleichwertigkeit und Anerkennung. Migranten sind nicht nur unter einer Defizitperspektive zu betrachten. Nur so kann das Potential interkultureller Begegnung erkannt und genutzt werden. Hier sind Lernprozesse auf beiden Seiten nötig. – Das kleine Buch verdient aufmerksame Lektüre und nachdenkliche Leser auf allen Seiten!

Helge Stadelmann

Harold Rowdon (Hg.): *Serving God's People. Re-thinking Christian Ministry Today*, Carlisle: Paternoster, 2006, XVIII + 250 S., £ 14,99

Der vorliegende Band stammt aus einem progressiven Flügel der britischen Brüderbewegung (Partnership: Encouraging local churches). Er stellt grundlegende Fragen nach dem Wesen des christlichen Dienstes und seiner praktischen Durchführung. Müssen hauptamtliche Mitarbeiter immer und nur männliche Alleskönner mit vollzeitlicher Anstellung sein? Welche Begleitung brauchen hauptamtliche Mitarbeiter? Wie findet man Mitarbeiter und wie soll man sie in ihren Dienst einführen? Es geht um „the key ministries in the local church – those which may frequently be discharged by paid professionals, but which are also often discharged by unpaid volunteers. The focus is jointly on key ministries and on ministers of whatever kind. This double dual focus – on ministers and ministries, and on paid and unpaid ministers – is of much importance today“ (X). Der Band widmet sich der Qualität und Vielfalt von Diensten, die gebraucht werden, zeigt wie solche Dienste realisiert werden können und wie sich unterschiedliche Dienste ergänzen können, um der ganzen örtlichen Gemeinde in ihren unterschiedlichen Kontexten zu nützen (XII).